

Zunächst konnte an einer großen Sortenzahl von Winter- und Sommerweizen der Nachweis erbracht werden, daß am gleichen Ort und unter sonst gleichen Verhältnissen gewonnene Sorten deutlich verschiedene Backwerte ergeben. Weiterhin zeigte sich, daß selbst sehr verschiedene Witterungseinflüsse am gleichen Ort bei der Mehrzahl der Sorten jahrgangsweise keine wesentliche Änderung der Backwertigkeit zur Folge haben. Bei einigen wenigen Ausnahmen konnte bereits eine teilweise Erklärung gefunden werden. Bei einzelnen Sorten wurde auch eine größere Zahl sehr verschiedener Herkunft geprüft. Auch hier zeigte sich keine wesentliche Verschiebung der sorteneigenen Backwerte. Ebenso konnte bei einer größeren Sortenzahl der Nachweis geliefert werden, daß selbst durch sehr verschiedene Stickstoffdüngergaben trotz starker Verschiebung der chemischen und physikalischen Eigenschaften der Ernte die festgestellten Backwerte bei der Mehrzahl der Sorten im Verhältnis wenig geändert werden. Diese Befunde sowie ähnliche Ergebnisse anderer deutscher und namentlich auch ausländischer Forschungsstätten berechtigen zu einer weitgehenden Bejahung der gestellten Fragen und fordern eine beschleunigte Untersuchung aller verbreiteten Sorten auf ihre Backfähigkeit und die tatkräftige Durchführung einer zielbewußten Leistungszucht. —

In der Aussprache wies Prof. Dr. Neumann, Berlin, auf die dreijährigen Backprüfungsversuche der D. L. G. hin, die in ihren vollen Ergebnissen noch nicht vorliegen, im übrigen aber bereits in gleicher Weise zu beachtenswerten Fingerzeigen geführt hätten, wie die Untersuchungen des Vortr. Die Backfähigkeit zur Grundlage für Weizen im Handel zu machen, sei heute noch nicht angebracht. —

Futterabteilung.

Vorsitzender: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Hansen, Berlin.

Prof. Dr. Frölich, Halle a. d. S.: „Die Abfallstoffe des Zuckerrübenbaues als Viehfutter.“

In Deutschland werden jährlich über 400 000 ha mit Zuckerrüben bestellt. Der Wert der Abfallstoffe, die als Futtermittel in den landwirtschaftlichen Betrieben verwendet werden, beläuft sich auf mindestens 160 Mill. Mark. Zu den Abfallstoffen des Zuckerrübenbaues rechnet man im allgemeinen die Schnitzel sowie die Blätter und Köpfe; auch die Melasse gehört als vielseitig verwendbares Futtermittel hierher. Die Trocknung der in der Zuckerfabrik anfallenden Schnitzel gibt ein haltbares Futter, doch ist der Nährwert immerhin einseitig. Die wertvollste Menge an Nährstoffen liefern die Blätter mit Köpfen. Nach Scheunert ist die Fütterung von frischem Rübenblatt als Fortsetzung der Grasfütterung zu betrachten. An sich ist die Frischverfütterung die erwünschteste Verwertung. Auf diese Weise werden die hochverdaulichen Nährstoffe am besten ausgenutzt. Leider haben wir nicht mit einer genügenden Haltbarkeit zu rechnen, und auch die Verschmutzung setzt die gesundheitliche Wirkung des Futters herab. Das Waschen des Rübenkrautes hat den großen Vorteil, daß es den anhaftenden Schmutz bis auf verhältnismäßig geringe Mengen entfernt. Über die zweckmäßige Form, die Blätter und Köpfe haltbar zu machen, gehen die Meinungen auseinander. Hier spricht die Wirtschaftlichkeit der verschiedenen Verfahren stark mit. In Frage kommen Einsäuerung und Trocknung. Für die Einsäuerung schafft das Waschen, Zerkleinern und Abpressen wesentlich günstigere Bedingungen. Jedenfalls stellt das Trockenblatt, wie es heute in vielen Anlagen aus gewaschenem Rübenblatt hergestellt wird, ein wesentlich besseres Futter dar als das aus den ungewaschenen, wenn auch abgesiebten Blättern gewonnene.

Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft.

Berlin, 17. Oktober 1929.

Vorsitzender: Geh.-Rat Prof. Dr. Thoms.

Dr. Eugen Unna, Hamburg: „Über Kühlsalben unter besonderer Berücksichtigung der Emulsionslehre.“

Aus dem alten Ceratum Galleni haben sich die neuzeitlichen Coldcreams entwickelt. Die Zersetzlichkeit und geringe Wasseraufnahmefähigkeit dieser Kühlsalben konnten erst beseitigt werden, als Ende der 80iger Jahre die stabilen Mineralfette auf den Markt kamen, und nachdem die Wasseraufnahmefähigkeit des Wollfettes entdeckt war. Es gelang Lifschütz

durch Hydrolyse einen bienenwachsartigen Körper aus dem Wollfett zu isolieren, welcher eine Gruppe fester Alkohole der Metacholesterinreihe darstellt. Dieser Körper, der in erster Linie für die hohe Wasseraufnahmefähigkeit des Wollfettes verantwortlich ist, heißt „Eucerit“. Ein geringer Zusatz von Eucerit zu einem stabilen Mineralfett (Ungt. paraff. oder Vaseline) verleiht diesem eine Wasseraufnahmefähigkeit, die im Laboratoriumsversuch bis auf 1200% gesteigert werden konnte. Der Weg zu einer idealen Grundlage für therapeutische Kühlsalben und kosmetische Cremes war damit gegeben. Zum Schluß führte Vortr. an der Hand von Diapositiven seine eigenen Versuche über das Eindringen von Fetten und Emulsionen in die Oberhaut vor, die zu dem Ergebnis führten, daß Fett in reinem Zustande in die Oberhaut überhaupt nicht und in Form einer gesättigten Wasser-Öl-Emulsion nur in die äußersten Teile der Hornschicht und die Ausführungsgänge der Knäueldrüsen und Haarbälge eindringt, während eine ungesättigte Wasser-Öl-Emulsion, wie sie im Eucerinum cum aqua vorliegt, die Epidermis teilweise bis zur Cutisgrenze vollkommen durchdringt.

VEREINE UND VERSAMMLUNGEN

Verein der Zellstoff- und Papier-Chemiker und -Ingenieure.

Hauptversammlung, Freitag, 6., und Sonnabend, 7. Dezember, im Hause des Vereins deutscher Ingenieure, Berlin NW 7, Friedrich-Ebert-Straße. Geschäftliche Sitzung. Vorträge. Sitzungen der Festigkeits- und Faserstoffanalysenkommissionen.

RUNDschau

Progyon, ein kristallisiertes weibliches Sexualhormon. Prof. A. Butenandt (allgemeines chemisches Universitätslaboratorium Göttingen) teilt mit¹⁾, daß es ihm gelungen sei, aus Schwangerenharn einen kristallisierten Stoff hoher physiologischer Wirksamkeit (8 Millionen Mäuseeinheiten) darzustellen, dem er den Namen Progyon beilegt²⁾. Progyon ist leicht löslich in Alkohol, Aceton, Chloroform, Benzol und heißen Essigester, schwer löslich in kaltem Äther und Wasser und kristallisiert aus Essigester oder verdünntem Alkohol in charakteristischen farblosen Blättchen, die bei 240° unter allmählichem Zersetzen schmelzen. Der Körper verliert durch Umkristallisation seine physiologische Wirksamkeit nicht. Die nähere chemische Untersuchung ist im Gange. Mikrokohlenwasserstoffbestimmungen der stickstofffreien Substanz ergeben 78,31% C und 8,13% H, auf Grund deren Autor die Formel $C_{16}H_{20}O_2$ oder $C_{23}H_{28}O_3$ in Betracht zieht.

Ed. A. Doisy, Prof. der biologischen Chemie an der Universität St. Louis (U. S. A.) hatte am 13. Physiologenkongreß (August 1929) in Boston ebenfalls eine kurze Mitteilung darüber gemacht, daß es ihm gelungen sei, einen ähnlichen Stoff kristallisiert darzustellen. (83)

Schutz von Berufsbezeichnungen. Der Wirtschaftspolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich mit dem Bericht seines Arbeitsausschusses zur Prüfung der Frage eines gesetzlichen Schutzes für die Berufsbezeichnung Baumeister usw. Der Arbeitsausschuß konnte eine einheitliche Stellungnahme nicht erzielen, so daß bei der Abstimmung die Frage, ob der Arbeitsausschuß einem gesetzlichen Schutze der Berufsbezeichnung für Baumeister, Architekten, Ingenieure, vereidigte Landmesser und selbständige öffentliche Chemiker zustimme, mit fünf gegen vier Stimmen verneint wurde. Ein Antrag, der die Aufhebung des Absatzes 2 des Paragraphen 133 der Reichsgewerbeordnung (die Landesregierung erläßt Vorschriften über die Führung des Titels „Baumeister“) empfiehlt, wurde vom Arbeitsausschuß mit sieben gegen zwei Stimmen angenommen. Der Wirtschaftspolitische Ausschuß bestätigte das Gutachten des Arbeitsausschusses und sprach sich aus grundsätzlichen Erwägungen heraus gegen eine Erweiterung des gesetzlichen Schutzes von Berufsbezeichnungen aus. (Drucksache 363 des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates.)

¹⁾ Naturwissensch. 17, 879 [1929].

²⁾ Vgl. Ztschr. angew. Chem. 41, 1130 und 352, 1032, 1100 [1928].